

Keine Zeit für alle Kinderhände

Sachsens Politiker rühmen sich der exzellenten Kinderbetreuung im Freistaat. Doch wer sich umschaufelt und mit Kita-Leiterinnen und Erzieherinnen spricht, erkennt in dem schönen Bild gewaltige Risse.

VON JÜRGEN BECKER

CHEMNITZ – Morgens gegen 8.30 Uhr auf dem „Sonnenhügel“ im erzgebirgischen Ehrenfriedersdorf: Beim gemeinsamen Frühstück der „Schmetterlinge“ flüppert Paul* plötzlich aus. Er schüttelt wild den Kopf, weint, zerstört Bauklötzchen, wirft mit Dingen um sich. Wieder fließen Tränen. Trotz Schallschutzdecke schwillt der Lärm ohrenbetäubend an. Denn auch Linus* will jetzt unbedingt beachtet werden. Lautstark buhlt er um Aufmerksamkeit. Bekommt er die nicht, provoziert er die anderen.

„Solche Situationen haben wir ständig“, sagt die amtierende Kita-Leiterin Rita Loose. „Und nicht genug Personal, um allen Kindern gerecht zu werden und vielleicht noch viel mehr aus ihnen herauszukitzeln. Aber ich muss mich tagtäglich fragen: Konzentriere ich mich jetzt nur auf dieses eine Kind und lasse die anderen 17 für sich?“

Insgesamt 280 Kinder besuchen diese kommunale Kita, die Krippe und den Hort. Zwei Erzieherinnen sollen sich normalerweise um die 18 „Schmetterlinge“ kümmern. Doch eine Pädagogin ist heute krank, die zweite im Urlaub. Eine andere Erzieherin ist deshalb eingesperrt. Ihr helfen kann Rita Loose aber nur begrenzt. Mal ist nebenbei eine Praktikantin einzuweisen, mal Papierkram abzustimmen. Zwischendurch klingelt das Telefon. Tagespläne müssen abgesprochen, Statistiken erfasst und der Entwicklungsstand der Kinder dokumentiert werden. Eltern wollen beim Abholen wissen, ob alles gut war. Die Tische müssen nach dem Essen gereinigt, die Betten abgezogen, die Laken gewaschen, die Bäder in Ordnung gebracht und die Hasen selbst am arbeitsfreien Wochenende gefüttert werden. Im Hinterkopf schwirrt Rita Loose zudem schon die nächste Dienstberatung mit dem Bürgermeister herum. All das frisst Zeit, die die Erzieherinnen nicht direkt mit den Kindern verbringen können.

Laut Landes-Kita-Gesetz hat sich eine Erzieherin um 13 Kindergartenkinder zu kümmern; in der Krippe liegt der Betreuungsschlüssel bei eins zu sechs. Zum Vergleich: In Bremen beträgt er bei den unter Dreijährigen eins zu 3,1 und bei den Kita-Kindern eins zu sieben. Im nationalen Ranking belegt Sachsen nach einer Studie der Bertelsmann-Stiftung aus dem März 2012 bei den Krippenkindern den drittletzten Platz. Bei den Drei- bis Sechsjährigen ist es sogar der vorletzte Rang. In der



Um allen Kindern in allen sächsischen Krippen, Kitas und Horten gerecht zu werden, fehlt nach Einschätzung Tausender Eltern und Erzieherinnen das Personal. In der Praxis muss sich eine Pädagogin in der Kita um 18 Knirpse kümmern, in der Krippe sind es neun.

FOTO: IMAGO

Sächsische Erzieherinnen und Eltern fordern in einer Petition einen besseren Betreuungsschlüssel

Zur Verbesserung der Betreuung in den Krippen, Kitas und Horten haben Eltern und Erzieher eine weitere Petition eingebracht. 72.646 Unterschriften übergab der Wurzenener Initiator und Kita-Elternbeirat Thomas Schumann an die Landtagsabgeordneten Hannelore Dietzschold (CDU) und Mirro Jennerjahn (Grüne). Eltern aus neun Kindertagesstätten in Wurzen hatten den Stein ins Rollen gebracht. Unterstützer aus ganz Sachsen trieben die Unterschriftensammlung dann voran, damit die Petition mit dem Titel „Weil Kinder Zeit brauchen“ noch vor Beginn der Verhandlungen für den nächsten Doppelhaushalt im Landtag debattiert werden kann.

Die Eltern und Pädagogen fordern deutlich mehr Erzieher für Sachsen

Kitas. „Die benötigte Vor- und Nachbereitungszeit von fünf Stunden pro Woche und Fachkraft muss schrittweise anerkannt und vom Freistaat Sachsen finanziert werden“, heißt es in dem Papier. Der Personalschlüssel für Kinder im Alter bis drei Jahren soll demnach von derzeit eins zu sechs auf eins zu vier, für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren von momentan eins zu 13 auf eins zu zehn für eine achtstündige Betreuungszeit und für Kinder im Alter von sieben bis zehn Jahren auf eins zu 16 für eine sechsstündige Betreuungszeit verändert werden. Ebenfalls verbessert werden sollen die Betreuungsbedingungen für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf und für die stetig steigende Zahl der Kinder mit Migrationshintergrund. Außerdem verlangen die Pe-

ten einen Personalschlüssel, der Urlaubs- und Weiterbildungszeiten berücksichtigt.

18.000 Sachsen hatten 2010 schon einmal mit einer Petition einen besseren Betreuungsschlüssel gefordert.

Etwa 37 Millionen Euro zusätzlich würde nach Angaben des Kultusministeriums eine Schlüsselverbesserung im Kindergarten von 1 : 13 auf 1 : 12 kosten.

In etwa verdoppelt hat sich die Anzahl der Kinder, die in sächsischen Kindertagesstätten betreut werden. Waren es 2002 noch 177.737 Kinder gewesen, besuchten laut Ministerium 2013 bereits 271.384 Kinder eine Einrichtung.

Erheblich mehr Geld hat der Freistaat aufgrund der steigenden Betreuungszahlen in den vergangenen Jahren in die quantitative Erweiterung des Angebotes investieren müssen. Die Landeszuschüsse zu den Betriebskosten der Kindertagesbetreuung sind laut Kultusministerium von etwa 223 Millionen Euro im Jahr 2002 auf rund 410 Millionen Euro im Jahr 2013 gestiegen. „Im Jahr 2014 werden es bereits etwa 422 Millionen Euro sein.“

Um soziale Brennpunkt-Kitas personell zu unterstützen, hat der Landtag für die Haushaltsjahre 2013 und 2014 jeweils fünf Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Dadurch können etwa 100 Kitas zusätzliches Personal einstellen. (juerg)

Praxis ist die Quote im Freistaat aber noch schlechter. Etwa 18 Kinder spielen, toben und lärmern in einer Kindergartengruppe. Krippenerzieherinnen müssen auch mal mit neun unter Dreijährigen gleichzeitig spielen, sie füttern, trösten, fördern und für saubere Windeln sorgen. Das sagen Kita-Leiterinnen aber nur hinter vorgehaltener Hand, weil sie um den Ruf ihrer Einrichtung fürchten. Dass der Personalschlüssel nicht passt, ist indes landauf, landab zu hören.

Das sächsische Kita-Gesetz koppelt die Personalstärke nämlich an „ganze“ Kinder. Das sind solche, die täglich neun Stunden in der Einrichtung sind. In der Praxis bedeutet das: Die Anzahl der Arbeitsstunden, die

„In jedem Betrieb wird eben eine Maschine abgestellt, wenn nicht genug Mitarbeiter da sind. Bei uns geht das aber nicht.“

Benjamin Beer **Kita-Erzieher**

einer Kita bezahlt werden, sinkt mit jedem Kind, das nur fünf, sechs oder acht Stunden da ist. Dabei ist völlig

egal, dass sowohl Kinder mit Neun-Stunden-Vertrag als auch Knirpse, die nur fünf oder acht Stunden betreut werden, in aller Regel vormittags gleichzeitig für Trubel in den Gruppen sorgen. Zudem werden für neun Stunden Kita-Betreuung nur acht Erzieherstunden bezuschusst.

„Allein da fehlt uns schon eine Stunde“, klagt Jana Härtel, Leiterin der Kita „Neuer Bahnhof“ in Ehrenfriedersdorf. „Doch darüber hinaus berücksichtigt dieser Personalschlüssel weder Fehl-, Urlaubs- noch Weiterbildungszeiten. Dabei ist doch klar, dass bei uns häufiger jemand krank wird, weil wir uns ständig bei irgendeinem Kind anstecken.“ Selbst der Aufwand, den sie für die Vor- und Nachbereitung, El-

terngespräche oder den Austausch untereinander betreiben, spiele bei der Personalausweisung keine Rolle, ergänzt ihre Kollegin Gabi Schneider vom Kinderland Muldental in Wolkenburg im Landkreis Zwickau. Erzieher Benjamin Beer ärgert das. „Jeder andere Betrieb kalkuliert diese Arbeitsstunden mit ein“, sagt er. „Wenn nicht genug Mitarbeiter da sind, wird eben eine Maschine abgestellt. Bei uns geht das aber nicht.“

„Neuer Bahnhof“-Erzieherin Birgit Reichel sieht daher die Gefahr auszubrennen. Ihre Chefin Jana Härtel kennt dieses Gefühl. Inzwischen hat sie aber ihren „Traumkindergarten“ gefunden. Der Vorstand des Vereins, der die Kita trägt, sorgt für viele Praktikanten und Helfer.

Trotzdem fällt es auch Härtels Team mitunter schwer, sich komplett den Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Im Neuen Bahnhof müssen zum Beispiel nicht alle Kinder Mittagsschlaf halten - im Gegensatz zu den meisten anderen Einrichtungen. „Ich hätte gar nicht das Personal, das diejenigen, die nicht schlafen wollen, betreuen könnte“, sagt Rita Loose. „Unsere Erzieherinnen müssen ja auch Pausen machen. Außerdem hätte ich wahrscheinlich 280 Kinder, die aufbleiben wollen.“

Seit dem Jahr 2006 sollen alle Kitas im Freistaat nach dem sächsischen Bildungsplan arbeiten. Nichts täten Birgit Reichel, Jana Härtel, Rita Loose, Gabi Schneider und Benjamin Beer lieber. Auch ein Team der Bremer Universität, das diesen Plan evaluiert hat, lobt dessen pädagogischen Anspruch. Zugleich mahnt es aber dringend deutlich mehr Personal an. Selbst die EU empfiehlt, dass sich eine Erzieherin um nicht mehr als höchstens fünf unter Dreijährige kümmern soll. Für den Kindergarten rät sie zu einem Schlüssel von maximal eins zu acht.

Das sächsische Kultusministerium schwärmt indes weiter von den kreativen frühkindlichen Bildungsangeboten und der Vielfalt individueller Lernwege der Kinder, wie es im Bildungsbericht 2013 heißt. Die Bertelsmann-Stiftung konstatiert hingegen, dass das in Sachsen beschäftigte pädagogische Personal zwar vergleichsweise gut qualifiziert sei. Gleichzeitig sei aber die Hypothese plausibel, dass in den Kitas zu wenig Personal beschäftigt werde, um strukturell angemessene Rahmenbedingungen für eine gute Qualität zu ermöglichen.

Vor fünf Jahren hatte die FDP in ihrem Wahlprogramm noch versprochen, sie wolle „die Umsetzung des Bildungsplanes durch bessere Personalressourcen in den Kitas unterstützen“. Der jugendpolitische Sprecher der CDU, Patrick Schreiber, ließ damals verlauten, die Verbesserung des Schlüssels sei „eine meiner zentralen Forderungen“, für die er „auf jeden Fall“ kämpfen werde. Schließlich kündigte Ministerpräsident Stanislaw Tillich (CDU) im Jahr 2009 an, die Betreuungsquote in den Kindergärten zumindest auf eins zu zwölf senken zu wollen. Doch weil die Finanzierung nicht geklärt war, kam es zum Streit mit den Kommunen. Als Kompromiss gab es das kostenfreie Vorschuljahr. 2009 wurde es eingeführt, aber nach nur zwei Jahren wieder gestrichen – aus Kostengründen.

Seither sind alle Anträge der Opposition und sämtliche Vorstöße von Wohlfahrtsverbänden, den Betreuungsschlüssel zu verbessern, gescheitert. Es geht um einen dreistelligen Millionenbetrag, der in die Verbesserung der Betreuungsqualität investiert werden müsste. „Als DDR-Bürger sind wir zur Perfektion erzogen worden“, sagt Rita Loose. „Das haben wir uns aber abgewöhnen müssen, weil der Anspruch, den wir selbst an unsere Arbeit stellen, ja auch realisierbar sein muss.“

*NAMEN von der Redaktion geändert.

Mit dem Zug auf die Insel

Vor 20 Jahren wurde der Eurotunnel zwischen Großbritannien und Frankreich eröffnet – ein alter Traum wurde wahr.

VON GERD ROTH

CALAIS/FOLKSTONE – Der erste Entwurf sah noch Pferdekutschen vor, hölzerne Lüftungstürme durch Wassermassen, die Wände des Tunnels von Öllampen erhellt. Irgendwo mitten im Ärmelkanal hatte Albert Mathieu gar eine künstliche Insel eingeplant – schließlich wären ja

die Pferde für die Kutschen zu wechseln gewesen. Der Bau-Ingenieur hatte 1802 zu Zeiten Napoleons seine Vision einer Tunnelverbindung vom Festland nach England zu Papier gebracht.

Der einst nur gezeichnete Traum wich vor 20 Jahren – am 6. Mai 1994 – einer handfesten Verbindung zwischen Großbritannien und Frankreich. „Erstmals sind sich die Staatschefs beider Länder begegnet, ohne ein Boot oder das Flugzeug nehmen zu müssen“, sagte Queen Elizabeth II. während der Eröffnungsfeier.

Fürchterliche Kriege, politische Wirren und endlose Konflikte hatten das Projekt lange unmöglich gemacht. Erst 1986 unterzeichneten

Mitterrand und die britische Premierministerin Margaret Thatcher den Eurotunnel-Vertrag. Die Konservative zeigte sich auch hier als „Eiserne Lady“: Für das knapp 13 Milliarden Euro teure Projekt wurde schon im Vertrag jede Staatshilfe ausgeschlossen.

Sieben Jahre lang wurde der Tunnel durch den Boden unter dem Meer vorangetrieben. Gut 50 Kilometer sind die Röhren lang, davon knapp 38 Kilometer unter dem Meer. Das letzte Stück Kalkgestein zum französisch-britischen Tunneldurchbruch erledigten am 1. Dezember 1990 publikumswirksam die Pressluftschlämmer von Graham Fagg und Philippe Cozette. Die bei-

den Arbeiter tauschten stellvertretend für rund 13.000 beteiligten Kollegen zur Begrüßung erstmalig Fahnen aus: Drapeau tricolore gegen Union Jack.

Der Eurotunnel hat drei Röhren, die in bis zu 45 Metern Tiefe unter dem Boden des Ärmelkanals verlaufen. Durch die beiden äußeren Röhren mit einem Durchmesser von 7,6 Metern verläuft jeweils ein Gleis. Dazwischen liegt ein Sicherheitstunnel mit 4,8 Metern Durchmesser für Rettungsfahrzeuge. Alle 375 Meter gibt es Querverbindungen.

Nach Eröffnung des Tunnels im Mai 1994 sollte es noch Monate dauern, bis die eigens entwickelten 775-Meter langen Züge durch die Röh-



Vor 20 Jahren wurde der Eurotunnel eröffnet. FOTO: P. ROSSIGNOL/DPA/ARCHIV

ren rollen konnten. Den Anfangsschwierigkeiten folgten immer wieder Probleme und teils schwere Un-

fälle, etwa 1996 oder 2008 nach Bränden von Lastwagen im Tunnel. Heute nutzen jährlich mehr als 20 Millionen Passagiere diese Verbindung zwischen Insel und Festland. Ein Ticket etwa für die knapp zweieinhalb Stunden mit dem Eurostar von Paris nach London ist von etwa 50 Euro an aufwärts zu haben. Ein Autotransport zwischen Calais und Folkstone gibt es ab etwa 30 Euro, kann aber auch mehr als 200 Euro kosten. Seit Eröffnung hat „Le Shuttle“ mehr als 20 Millionen Lastwagen durch den Tunnel transportiert. Der schnelle Weg auf die Insel soll künftig noch leichter werden. Als Direktziele sind Genf, Amsterdam, Frankfurt und Köln geplant.